

FRANZ ROHRMOSER- BIOGRAPHIE EINES UNBEQUEMEN

Mein bewegtes Leben, begann als Bergbauernsohn im Salzburger Großarlal im Jahr 1943. Die bäuerliche Lebenswelt, in der ich aufwuchs, war religiös-katholisch geprägt. Immerhin bot aber unser Bauernhof in den Bergen eine sichere Grundlage um zu überleben.

So wurde die Erhaltung bäuerlicher Ernährungs-Grundlagen zu meinem Lebensthema ob hier bei uns oder bei den Indigenen in Brasilien oder den Bauern in Westafrika, wo ich überall tätig war.

1966 ging ich mit meinem Bruder Anton für dreieinhalb Jahre nach Brasilien, wo wir als Entwicklungshelfer bei den Indios im brasilianischen Amazonas-Urwald lebten. Wir trafen dort auf Egidio Schwade, den heute in Europa und Brasilien bekanntesten Experten für den Schutz der dort lebenden Indigenen. Durch ihn lernte ich Ende der 1960er Jahre ein neues Modell politischer Arbeit und politischen Denkens kennen, das für mich prägend wurde: die „Politik von „unten“, die bei den Armen ansetzt und mit ihnen als Betroffenen gemeinsam Projekte schafft und entwickelt. Durch meine Erfahrungen in Brasilien und zuvor in Portugal begann in mir ein großer Umbruch: eine Revolution meines Denkens.

Diese Revolution in meinem Kopf umfasste drei Bereiche: mein politisches Denken, meine Haltung zur katholischen Kirche und Religiosität und meine sexuelle Befreiung. Diese drei Themen griffen in meinem Leben stark ineinander.

Zurück aus Brasilien begann ich in der katholischen Jugend Land Salzburg mit Bauern zu arbeiten. Die in Brasilien gelernte „Politik von unten“ floss dabei ein. Im Jahr 1974 gründete ich mit kritischen mutigen Bergbauern und dem Bergbauernexperten Franz Stummer die österreichische Bergbauernvereinigung (ÖBV) und ich wurde ihr Geschäftsführer. Unser Motto war: „Nicht warten auf Lösungen, sondern selber die Initiative ergreifen“

Dieser Ansatz wurde von manchen gefürchtet, von anderen aber geschätzt. Das sogar von Bundeskanzler Bruno Kreisky, mit dem eine sehr spannende persönliche Zusammenarbeit entstand.

1980 lege ich dann die Geschäftsführung zurück und begann, das Prinzip der Selbsthilfe auch auf mich selber anzuwenden:

Ich gründete mit meiner Frau die Firma „Chico Hängematten“ bei Salzburg. In Brasilien hatte ich den Indigenen ein altes traditionelles Prinzip des Webens dieser Matten mit einem Endlofsaden abgeschaut, und so eine einfache Webmaschine selber entwickelt. Mit diesem Wissen und den Geräten errichteten wir zwei selbstverwaltete Betriebe in der Nähe von Salzburg und im Mühlviertel am Bauernhof meiner Frau.

Wir besuchten zahlreiche Messen, die Hängematten fanden großen Anklang: der Technologietransfer, zur Abwechslung mal aus dem Süden zu uns in den Norden war ein gelungenes Experiment.

In dieser Zeit war die angepasste Technologie auch in der Entwicklungszusammenarbeit ein großes Thema geworden.

Mit dem Westafrika-Experten Hans Geißlhofer und zwei hochgradig kreativen Technikern aus der katholischen Arbeiterjugend entwickelten wir ein komplettes

System von autonomen Werkstätten zur Metall- und Holzverarbeitung, die nur mit einem einzigen sparsamen und robusten Dieselmotor betrieben wurden, aber überall „im Busch“ ohne Stromversorgung einsetzbar waren.

Diese Anlagen wurden in Salzburg-Oberalm zusammengestellt, und dann nach Senegal, Burkina Faso, Nigeria, Benin und Nicaragua geliefert. In der Sahelzone dienten sie zur Produktion von Handpumpen, Reparatur von Motorpumpen sowie landwirtschaftlichen Geräten und zur Herstellung von Ölpresen.

Die Pumpen wurden dann für die Bewässerung von Gemüse- und Obstgärten sowie für Baumschulen zur Aufforstung eingesetzt. Die Umsetzung in den Regionen erfolgte über erfahrene eingesessene Bauernorganisationen.

Unser innovativer Ansatz stieß auf großes Interesse, und auch der Zukunftsforscher Robert Jungk erwähnte diese Initiative anerkennend in seinem „Katalog der Hoffnung“ 1989. Die österreichische Politik konnte aber mit seinem so integrativen und umfassenden Konzept nichts anfangen. Unter einem überforderten konservativen Minister und seinem „rabiaten“ Sektionschef wurden uns bald die Subventionen gestrichen.

Die Projekte konnten aber dann - nach vielen nervtötenden Konflikten – nach der nächsten Wahl in einer anderen Organisation wieder weitergeführt werden, und bald darauf wurde die Entwicklungswerkstatt Salzburg unter der neuen Bezeichnung Entwicklungswerkstatt Austria neu gegründet.

Ich musste jedoch ausscheiden, der umfassende regionalpolitische Ansatz wurde auf Druck der Geldgeber aufgegeben, und nur mehr ein sektorielles Handwerker-Förderprogramm konnte noch einige Jahre unter der Leitung meines Nachfolgers weitergeführt werden.

Nach darauffolgenden schweren persönlichen familiären und gesundheitlichen Krisen begann ich, ausgehend von meinen jahrelangen Erfahrungen mit Bauernkonflikten in aller Welt, mit einer psychologischen Ausbildung in Konfliktbearbeitung bei einer Therapeutin in München.

Von 1990 bis 1999 wurde ich vertraut mit der Psychoanalyse nach Sigmund Freud, erweiterte mein Wissen über Menschen und Politik und meine persönliche Selbstreflexion um die Dimensionen der Tiefenpsychologie. Das wurde bei mir sehr fruchtbar. Wenn ich die Situation und Geschichte der Bauern und Bäuerinnen in Österreich betrachte, lieferte mir nun die Psychoanalyse wertvolle Erkenntnisse über die bäuerliche „Untertänigkeit“ und „Identifikation mit dem „Ausbeuter“.

Seit dieser Ausbildung als „Konfliktberater“ arbeitete ich als Berater von Gruppen, die sich für bäuerliche Zukunft einsetzen. Dabei geht es wieder um mein Lebensthema, die Ernährungspolitik und die großen Frage einer nachhaltigen und demokratischen Agrarpolitik. Das erfordert eine der Analyse der starken Defizite der Agrarpolitik und der Agrarwirtschaft in Österreich und in der Welt.

Seit 10 Jahren berate ich nun meine Freunde von der „IG Milch“ (Interessengemeinschaft Milch), die sich in Österreich den Ruf von „Agrarrebellen“ erworben haben. Ein wichtiges Thema wurde für mich die Befassung mit Untertänigkeit und Herrschaftsstrukturen, die aus der Geschichte stammen. Die Bauernbefreiung der Revolution von 1848 ist bis heute nicht vollendet. Bei unserer Analyse gingen wir im Sinne des Historikers Josef Kramer, der mich als Mittautor in seine „Geschichte der österreichischen Bauern und Bäuerinnen“ einbezog, der Frage nach, warum heute diese Untertänigkeit noch so präsent ist.

Daran schließt sich aber auch die Frage nach der weltweiten Rolle der großen Konzerne, die die Ernährungsgrundlagen der Bauern zerstören, die Böden auslaugen und die Umwelt vergiften.

Abgesehen von diesen anti-demokratischen Tendenzen und dem Fehlen jeglicher Gewaltenteilung setzt sich aber auch immer mehr die Auffassung durch, dass nur die Kleinbauern sowohl im Norden wie auch im globalen Süden die Welternährung auf einer gesunden und umweltverträglichen sichern Basis können.

Eine umfangreichere Darstellung von Leben und Werk finden Interessierte in:

Franz Rohrmoser. 2018. Mein Einsatz für bäuerliche Zukunft: die Revolution für eine demokratische Ernährungspolitik hat begonnen: Eine Autobiografie. Kuchl: Eigenverlag.

<https://bauernkonflikte.wordpress.com/autobiografie-franz-rohrmoser-mein-einsatz-fuer-baeuerliche-zukunft-2/>

Veröffentlichte Texte von Franz Rohrmoser sind auf der Seite <https://bauernkonflikte.wordpress.com/> zu konsultieren

Weitere Veröffentlichung:

Josef Krammer & Franz Rohrmoser. 2012. Im Kampf um ihre Rechte. Geschichte der Bauern und Bäuerinnen in Österreich. Wien: Promedia.